donia: 1) *Collemei* 9 [quorum in Europa 1], 2) *Calicidi* 2, 3) *Thylophorei* 1, 4) *Sphaerophorei* 1 [Eur. 1], 5) *Cladoniei* 8 [Eur. 1], 6) *Usnei* 2 [Eur. 1], 7) *Ramalinei* 2, 8) *Parmeliei* 18 [Eur. 3], 9) *Pyxinei* 3, 10) *Lecanorei* 48 [Eur. 10], 11) *Lecideei* 27 [Eur. 5], 12) *Graphidei* 63 [Eur. 4], 13) *Pyrenocarpei* 32 [Eur. 1]. Qui Lichenes computati numerum efficiunt 216 et simul Europam habitantes 27.

Eminet numerus magnus *Graphideorum*, *Pyrenocarpeorum* et specierum generis *Thelotrematis*, ut solet in terris calidis, ubi truncos et ramos arborum videmus saepissime his lichenibus omnino atque etiam aliis minori copia obductos. Ordo tribuum quoad numeros maximos specierum in Nova Caledonia est hic: *1) Graphidei*, *2) Lecanorei*, *3) Pyrenocarpei*, *4) Lecideei*, *5) Parmeliei*, *6) Collemei*, *7) Cladoniei*, etc. Inter Tribus, quae ibi desunt, citentur: *Peltigerei*, *Cetrariei*, *Gyrophorei*, *Roccellei* [1]).

Character vegetationis lichenosae pro parte invenitur australiensis, pro altera parte polynesiensis.

Prof. De Visiani's Bericht über einen Regen einer vegetabilischen Nahrungs-Substanz, welcher im März 1864 in Mesopotamien niedergefallen ist.

(Aus dem Italienischen der Atti dell'Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti dal Nov. 1864 all' Ottobr. 1865, Tom. 10, Ser. III. pag. 284—306, übersetzt von A. v. Krempelhuber in München.

Seit der biblischen Zeit, in welcher in der von Elim bis zum Sinai sich ausdehnenden Wüste von Sin das mysteriöse Nahrungsmittel, welches die Unzufriedenheit und den Hunger der aus Egypten geflohenen Israeliten zu stillen vermochte, herabgeregnet war, sind von Reisenden und Botanikern verschiedene Nahrungs-Substanzen für gleich oder analog jenem Manna gehalten worden, entweder weil man sie häufig an den Orten, wo sie niederfielen fand, oder weil sie unversehens und deutlich vom Himmel herab geregnet waren.

Nach den von Tournefort im Orient gemachten Beobachtungen halten Einige eine gewisse gummiartige Absonderung, welche in

1) Hic observare liceat, in Flora 1867, p. 5, mensuras spermatiorum *Opegraphae Martii* Kphb. perperam indicari. Sunt longitudinis 0,001 millim.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05982-0199-7

den Wüsten von Egypten, Syrien und Mesopotamien aus einem daselbst vorkommenden Strauche aus der Familie der Leguminosen von selbst träufelt und von De Candolle Alhagi Maurorum, von Don aber Manna hebraica genannt wurde, für das Manna. Ehrenberg hatte eine zuckerartige Aussonderung auf einem am Sinai einheimischen Tamariscus Strauche gefunden, welcher in Folge des Stiches eines, *Coccus manniparus* genannten Insektes eine Art von Manna giebt und nannte diese Manna del Sinai, und den Strauch, auf welchem es hervorquillt, *Tamarix mannifera*, welcher Strauch von dem europäischen *T. gallica* nicht spezifisch verschieden zu sein scheint. Gaillardot fand eine andere Species in den Bergen von Kurdistan im Nordosten von Mossul, eine Art Honigthau, welcher im Juli und August, aber nicht jedes Jahr, auf alle Pflanzen ohne Unterschied herabzuregnen pflegt, deren trockene Aeste denselben dann leicht in der Form eines Pulvers fallen lassen, welches geärntet den Kurden zur Speise dient. Andere, welche die unvermuthete Erscheinung, das rapide Verschwinden und die leichte Auflösung und Verwesung der biblischen Manna in Erwägung zogen, glaubten letztere sogar in einer kryptogamischen Pflanze aus der Familie der Pilze, nemlich einer unserer Trüffel ähnlichen Gattung wieder zu finden. Gleichwohl stimmt keine von diesen Manna-Arten in allen ihren Merkmalen zusammengenommen mit dem hebräischen Manna überein; wesshalb auch der Zweifel hierüber, wenn gleich über diese Sache schon seit Jahrhunderten gestritten worden ist, und zu derselben allerdings einige von den gegenwärtig als zuckerhaltig bekannten Substanzen in Beziehung gebracht werden könnten, noch nicht ihre Lösung gefunden hat.

Ein Regen einer essbaren vegetabilischen Substanz, welcher in diesem Jahre in solcher Menge herabgefallen ist, dass er die Theuerung und Hungersnoth, welche die Trockenheit der Jahreszeit herbeizuführen begonnen hatte, zu beseitigen vermochte, betrifft eine andere Art Manna und bietet Stoff zur Discussion allen Denjenigen dar, welche sich für diese Frage interessiren. Da ich von dieser Substanz auch eine kleine Probe durch die Gefälligkeit des Herrn Rathes Haidinger und die Vermittelung des Hrn. Adolph Senoner, welcher sich so sehr um die wissenschaftliche Korrespodenz unseres Staates mit dem Auslande verdient gemacht hat, erhalten habe, habe ich nicht geglaubt, mich der diessfalls erhaltenen Einladung, mich damit zu beschäftigen, entschlagen zu sollen und ich halte es nicht für unpassend, dem

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05982-0200-2

Venetianischen Institut hier das Ergebniss meiner Untersuchungen über diesen Gegenstand, wie beschaffen es auch sein mag, zu überreichen. Ich würde diess auch, obschon nur ganz kurz, schon vergangenen August ausgeführt haben, wenn ich es nicht für passend gehalten hätte, zuerst Dasjenige kennen zu lernen, was darüber im vorigen Monat der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien von dem Präsidenten des kais. geologischen Instituts Herrn Haidinger vorgetragen worden ist, dessen Abhandlung von diesem Gelehrten erst in den Herbst-Ferien veröffentlicht und mir mitgetheilt wurde, wesshalb ich bei meiner Arbeit nicht allein diese Schrift benützen, sondern auch derselben Einiges beifügen konnte, was sich zufällig nicht darin findet und was neuere Untersuchungen mir verschafft hatten.

In der Mitte des Märzes gegenwärtigen Jahres (1864) ereignete sich nächst dem Dorfe Schehid Duci im Osten von Karput in den Gebirgen von Kurdistan, Provinz Diarbekir in Mesopotamien, ein ganz eigenthümliches Phaenomen.

Während eines heftigen Platzregens regnete nemlich daselbst eine grosse Menge von soliden, harten, rundlichen, leichten Körperchen herab, ähnlich im Allgemeinen unorganischen Concrementen, mit dickfaltiger und runzeliger, gleichsam cerebriformen Oberfläche, mit konvexen lappichten Falten, getheilt von 2—3 millim. tiefen Ritzen, von erdgrauer Farbe, und hie und da mit kleinen, weisslichen Punkten besetzt. Ihr Geschmack ist schleimicht fade, ihre Länge höchstens 18 Millimeter, ihre Breite bis zu 14 Millimeter, die Dicke ohngefähr bis 8 Millimeter. Durchschneidet man sie mit einem scharfen Messer, so erscheint ihr Inneres weissmehlig oder etwas gelblich. Zerkaut lösen sie sich gänzlich im Speichel auf, welcher davon etwas weisslich wird.

Dieses Phänomen ist dort nicht neu und Niederfälle von ähnlichen Körpern waren zuvor schon sowohl in Mesopotamien als auch in Persien in den Jahren 1828, 1841, 1846 und 1847 beobachtet worden. 1828 hatte der französische Konsul in Persien von denselben sogar nach Paris zur Untersuchung geschickt, wo sie von Thénard und Desfontaines eingesehen wurden, und in demselben Jahre Hofrath Parrot solche auf seiner Reise auf den Ararat gesammelt und bewirkt, dass von Fr. Goebel zu Dorpat eine Analyse derselben gemacht wurde, die einzige, welche man bisher davon kennt. Was ihre Natur betrifft, so erkannte man sehr bald ihre vegetabilische Abstammung, ferner dass sie der Familie der Flechten angehören und dass alle einer Species

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05982-0201-8

angehören, welche Pallas schon 1768 in der Kirgisischen Wüste und in Central-Asien gefunden und *Lichen esculentus* benannt hatte (Pallas, Voy. en diff. prov. de l'emp. de Russ., Vol. V, p. 516, tab. XXVI, f. 2. ediz. franc.). Durch dieses Epiteton ist bereits die besondere Eigenschaft dieser Pflanze, als Nahrungsmittel zu dienen, angezeigt, obschon Pallas selbst l. c. dieselbe nicht andeutete. Die Türken, sobald sie dieselbe erkannt hatten, nannten diese Substanz Kudret bogdasi, oder Wunder-Getreide, mahlen es wie Getreid und machen davon Brod, welches sie nährend und wohlschmeckend finden. Es ist diess eine Wohlthat für das Volk in Jahren der Trockenheit und also des Hungers, wie denn auch in diesem Jahre die Erscheinung eines solchen Regens bewirkte, dass daselbst der Preis des Korns um ein Drittheil fiel.

Da ich nun hier eine, wenn auch noch etwas unvollständige Darstellung dieser zwar nicht neuen aber interessanten Thatsache geben wollte, von welcher nur wenige wissenschaftliche Körperschaften (die Akademie der Wissenschaften in Wien durch Haidinger, die naturwissenschaftlich-ökonomische Gesellschaft zu Königsberg durch Prof. Caspary und die zool. bot. Gesellschaft zu Wien durch Doctor Reichardt) bisher Kenntniss erhielten, bemühte ich mich in möglichster Kürze Alles zu sammeln, was seit Pallas von Eversmann, Nees, Nylander, Leveillé und den Neueren hierüber geschrieben worden ist und was mir darüber von unseren trefflichen Lichenologen Cav. Trevisan und Prof. Garovaglio mitgetheilt wurde, um so vereint mit dem Wenigen, was meine eigenen Studien mir dazu verschafften, Alles dasjenige demPublikum darzubieten, was man bisher über jene kuriose Sache wusste.

Die niedere und vernachläsigte Familie der Flechten bringt auch einen guten Theil Nutzen nicht allein in der allgemeinen Oekonomie der Natur, sondern auch durch ihre speziellen Verwendungen für die Bedürfnisse des Menschen und der Thiere. Indem nemlich die Flechten zu dem langsamen und unbeachteteten aber höchst wichtigen Dienste bestimmt sind, den sterilen und harten Fels zu zertrümmern und zu zerlegen, um auf demselben den für die Ernährung und das Wachsthum der mehr zusammengesetzten und stärkeren Pflanzen geeigneten Boden zuzubereiten, vermochten sie seit den ersten Zeiten der Erschaffung die unorganische Materie in organische Wesen umzuwandeln. Und durch sie geschah es, dass im langsamen Verlaufe der Jahrhunderte die nackten Rücken der Berge sich mit einer fortwährend

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05982-0202-4

zunehmenden Reihe verschiedener Pflanzen bekleideten, und dass sich mit Vegetation und Leben jene krystallisirten Kegel bedeckten, welche die Expansions-Kraft der heissen flüssigen Masse aus den untersten Eingeweiden der noch nicht festgewordenen Erde hervorgetrieben hatte, um die triste Einförmigkeit ihrer traurigen Oberfläche zu stören. Aber ausser diesem allgemeinen Nutzen geben die Lichenen auch Farben für die Färbekunst, Heilmittel in der Medizin, ein köstliches und einziges Futter für die Rennthiere der Polarregionen, wo wegen der ausserordentlich grossen Strenge des Klima's, in welchem sie dort leben, jedes andere Nahrungsmittel fehlt. Eine andere Flechte, die *Lecanora esculenta*, ist dagegen dazu betimmt, die Thiere und Völker der entgegengesetzten klimatischen Regionen zu ernähren, in welchen aus entgegengesetzten, aber nicht weniger mächtigen Ursachen, nämlich wegen Trockenheit und langdauernder Hitze, Mangel an den gewöhnlichsten vegetabilischen Nahrungsmitteln sehr häufig zu sein pflegt.

Nach Pallas, welcher — wie oben gesagt wurde — der erste war, welcher diese Flechte benannt, beschrieben und abgebildet hat, lieferte Professor Eduard Eversmann zu Kasan von derselben eine sehr ausführliche Beschreibung in einer Abhandlung, die von ihm unter dem Titel: „In Lichenem esculentum Pallasii et Species consimiles Adversaria" am 8ten März 1825 der Akademie der Naturforscher präsentirt wurde, welche diese Abhandlung aber erst 1831 in ihren Akten (Nov. Act. Acad. Nat. Cur. Vol. XV, 2, p. 356) abdrucken liess. Dort beschrieb und bildete Eversmann, ausser den *Lichen esculentus* Pallas, welchen er zuerst *Lecanora esculenta* benannte, noch genau zwei andere, der letzteren ähnlichen Pflanzen ab, welche er *Lecanora affinis* und *L. fruticulosa* benannte, indem er glaubte, diese seien von jener specifisch gut verschieden.

Dieser Abhandlung liess Nees von Esenbeck in demselben Bande einige nicht weniger schätzbare Bemerkungen folgen. In der ersten derselben glaubte er — besiegt von der Eigenthümlichkeit der Form einer solchen Flechte, welche zum Unterschied gegen jede andere rundlich (kugelig) ist und schon vom Anfange an von jedem Zusammenhange mit dem Boden und anderen Körpern frei zu sein scheint, hierin sowie in der eher schwammig-lederartigen als krustenartigen Beschaffenheit des Thallus, wie solcher bei den Lecanoren ist, genügende Merkmale gefunden zu haben, dieselbe nicht allein von dieser, sondern auch von allen anderen Lichenen-Gattungen zu trennnen, indem er auf sie ein neues

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05982-0203-0

Genus gründete, welches er mit Rücksicht auf die sphärische Form des Thallus *Sphaerothallia* benannte.

1842 erschien in der von Leveillé verfassten Aufzählung der Pflanzen, welche auf der im Jahre 1837 von dem Prinzen Anatolio Demidoff im südlichen Russland und in der Krimm ausgeführten Reise (Voy. dans la Rus. mérid. et la Crimée, par la Hongrie, la Valachie et la Moldavie éxécuté en 1837 sous la direction de M. Anat. Demidoff etc., t. II, Paris 1842. Enum. des pl. p. 139) beobachtet worden waren, eine neue ausführliche Beschreibung der *Lecanora esculenta*, welche, wie dort gesagt ist, auf der Erde in der Steppe zwischen Sebastopol und Balaklava gesammelt wurde und zwar unter der Form von regulären Körpern, welche hinsichtlich ihres Volumens von der Grösse einer Erbse bis zu jener einer kleinen Nuss varirten und entweder aus einem einzigen Stücke oder aus mehreren mit einander vereinigten Läppchen gebildet, zuweilen selbst kleinen Stalaktiten ähnlich waren.

Ihre Oberfläche war von graulicher oder grünlicher Farbe und mit einer grossen Anzahl von Wärzchen bestreut, welche nach Leveillé nichts anderes als die Anfänge der Apothecien sind. Diese letztere finden sich selten und formiren, wenn sie vorhanden sind, eine hinlänglich aus dem Thallus hervorragende Erhabenheit, sind rund, schildförmig und mit einem deutlichem Rande versehen, welcher nach innen gebogen und vom Thallus selbst gebildet ist. Der Discus ist concav und von einem weissen Pulver bedeckt, nicht erst schwarz, wie ihn Eversmann gesehen haben wollte. Zerschneidet man den Thallus, so zeigt sich das Innere desselben als von einer weissen, auflöslichen Masse gebildet, die ohne Geruch und Geschmack ist. Nach dieser Darstellung und nach Aufzählung der verschiedenen Orte, an welchen bis dahin die fragliche Flechte gefunden wurde, beschäftigt sich Leveillé mit dem neuen von Nees darauf gegründeten Genus und erkennt dieses nicht an, nachdem jene Flechte keineswegs schon von ihrem Ursprunge an frei von jeder Anheftung ist, vielmehr gleich anderen Lichenen den Felsen anklebt. Dieses schloss er aus einer Art von Ruptur (rottura), welche man an einem Punkte derselben wahrnimmt und welche, wie es ihm schien, die Stelle sein kann, an welcher die Flechte zuerst dem Körper adhärirte, von welchem sie weggerissen worden war. Aber bald verwandelte sich seine Voraussetzung in Gewissheit, nachdem es ihm gelungen war, einige auf Felsfragmenten entwickelte Exemplare aufzufinden, welche sich an ihrem primitiven und normalen Standorte präsen-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05982-0204-6

tirten, nemlich mit einem krustenartigen einförmig ausgebreiteten warzigen Thallus und mit vollständig entwickelten Apothecien oder Scutellen.

Im Frühlinge des Jahres 1841 war nächst dem Lago di Van im türkischen Armenien eine solche Menge von dieser Flechte gefallen, dass der Boden davon 3 bis 4 Zoll hoch bedeckt war und die Einwohner dieser Wüsten daraus Brod bereiteten.

Im Jäner 1846 kam ein ähnlicher Regen bei Jenischekir in Mittel-Asien vor, worüber Doctor Reisseck in den Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien, herausgegeben von W. Haidinger, Vol. I. p. 195, 1847, berichtet hat.

Im nächsten Jahre wurde im Süden der algierischen Sahara von dem General Jussuf eine solche Menge von dieser Flechte gefunden, dass sie den Pferden seiner Armee gewissermassen zur Nahrung diente. Ueber alles dieses hat Ritter in seinem grossen Werke über vergleichende Geographie, welches den Titel führt: Die Erdkunde im Verhältnisse zur Natur und zur Geschichte des Menschen, oder allgemeine vergleichende Geographie, Vol. XIV, 3. West-Asien. Berl. 1848, berichtet.

Etwas später, nämlich 1849, gründete E. F. Link, welcher wahrscheinlich das Genus *Sphaerothallia* Nees ignorirte und Exemplare der Flechte, welche Jussuf gesammelt, erhalten hatte, auf diese ein anderes Genus, *Chlorangium* von ihm genannt, beschrieb die betreffende Pflanze als eine neue und nannte sie nach ihrem Entdecker *Chlorangium Jussufii*, indem er sie in der Regensburger botanischen Zeitung (Flora oder bot. Zeitung, N. 47, p. 729, tab. X. fig. 1—4 [1]) abbildete und zu dem von dem sphärischen Thallus hergeleiteten Charakter als weiteres generisches Merkmal noch „apothecia difformia" beifügte.

Mit demselben Gegenstande beschäftigte sich nachher unser trefflicher Kryptogamenforscher, Cav. V. Trevisan, welcher in einer Abhandlung: „Sul valore dei caratteri generici dei Licheni", die am 28. Jänner 1855 der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Padua vorgelesen wurde und noch immer unedirt ist, von ihm jedoch im Auszuge in dem Band III. fasc. V, p. 46—49 seiner Revista periodica aufgenommen worden war, unter Anderem auch erklärte, dass alle Fructificationsmerkmale, welche Nees für seine *Sphaerothallia* aufgestellt hat, nicht von denen

1) Die betr. Abhandlung ist nicht in der Flora, sondern in der botan. Zeitung von Mohl und Schlechtendahl l. c. enthalten. Anm. d. Uebers.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05982-0205-2

von *Lecanora* oder *Patellaria* verschieden, aber auch diesen nicht absolut gleich sind; wobei er noch hinzufügte, dass er die Apothecien der sämmtlichen 3 von Eversmann beschriebenen Arten mit dem Mikroskope studirt und bei allen gefunden habe, dass die schildförmigen Apothecien einen wirklich thallodischen Rand besitzen; Rand des Excipulums eingebogen dick; Hypothecium braun, die Schläuche auf demselben mit dicken Wänden, weit, ausgesackt-keilförmig, mit 8, selten 6 ovalen elliptischen, farblosen grossen Sporen; die Paraphysen sehr zahlreich, sehr dicht stehend, dick, eine leicht lösliche Masse bildend. Alles dieses (sagt er) trifft man in gleicher Weise bei den Patellarien an.

In demselben Jahre 1855 wurden die botanischen Resultate der 1840 und in den folgenden Jahren nach Algier ausgeführten wissenschaftlichen Expedition veröffentlicht, und es befinden sich in dem betreffenden Werke (Explor. scient. de l'Alg. Botan. Paris 1855 [1]) p. 250, 33) zwei wichtige Berichte über *Lecanora esculenta*. In dem ersten gab Montagne eine genaue und ausführliche Beschreibung dieser Flechte und fügte zugleich die Synonymie und Geschichte derselben bei. In dem 2ten (26. Observ. complém., p. 294) wird erzählt, dass Dr. Lebrun der erste gewesen sei, welcher sie in Algier in der dem Djebel-Amour nahen Wüste in grosser Menge entdeckte, und dass er daselbst vollkommen konstatiren konnte, dass diese Pflanze auf dem Boden wächst, dem sie vollständig angeheftet ist, und zwar nicht allein in der Jugend, sondern auch im erwachsenen Zustande, bis sie durch athmosphärische Agentien davon losgetrennt und anderswohin fortgeführt wird.

Etwas später wurde sie auch sehr häufig auf den Hochebenen des Südens und in der algierischen Sahara von Dr. Raymond gefunden, welcher, nachdem er die Identität der afrikanischen Flechte mit jener der Tartarischen Wüste erkannt hatte, den General Jussuf mit derselben bekannt machte. Dieser, nachdem er ihre Eigenschaft zu ernähren durch oft wiederholte Erfahrungen erprobt hatte, erstattete über sie unterm 11. Mai an den damaligen Gouverneur von Algier, Marschall Bugeaud, einen Bericht, in welchem die Worte besondere Aufmerksamkeit verdienen, welche ich hier aus Liebe zur Genauigkeit zu übersetzen mich verpflichtet halte: „In Folge der gemachten Beobachtungen und erhaltenen Anzeigen haben wir die Gewissheit, dass sich die

1) Das hier allegirte Werk erschien 1846 zu Paris. Anm. d. Uebers.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05982-0206-7

Flechte in jedem Jahre nach der Regenzeit unter der Form des Mooses (Mousse) auf demselben Platze reproducirt, an welchem sie vom ersten Anfange an angeheftet war. Der obere Theil derselben ist dann weisslich und jener, welcher die Erde berührt, nimmt die Farbe dieser an. Etwas später wirkt die Sonne auf diese Substanz ein, welche austrocknet, sich zusammenrollt, verhärtet und so vom Boden losmacht, von welchem sie dann der Wind hinwegführt und sie um die Thymianbüsche anhäuft, welche sie aufhalten." — Der General liess damit die Pferde füttern, welche sie gerne als Futter nahmen, und eines davon wurde drei Wochen lang mit Gerste, die mit der Flechte vermischt war, genährt, ohne dass sich gezeigt hätte, dass dasselbe hierunter litt. Hierauf liess er auch 2 Brode daraus fertigen, das eine aus reiner Flechte, welches sehr zerreiblich und wenig consistent war, das andere aus der mit $^1/_{10}$ Mehl gemengten Flechte, welches dem Soldatenbrode sehr ähnlich sah und auch etwas von dem Geschmacke desselben hatte.

(Schluss folgt.)

H. G. Flörke. Eine Biographie von Eugène Coemans.

(Aus dem Französischen der Bulletins de la Société Royale de Botanique de Belgique Tome III, Bruxelles 1864, pag. 349—359. Uebersetzt von A. v. Krempelhuber in München).

(Schluss.)

Als Professor der Botanik legte er nur einen ganz geringen Werth auf die Anatomie und die Physiologie der Pflanzen; der beschreibende Theil bildete für ihn das Ganze der Wissenschaft, und, als grosser Partisan des Linné'schen Systems, sah er nur mit scheelen Blicken auf die Fortschritte des Systems der natürlichen Familien.

Während der 20 letzten Jahre seines Lebens beschäftigte sich Flörke fast ausschliesslich nur mit dem Studium der Flechten und insbesonders mit jenen der Cladonien. Als er Berlin verliess, hatte er eben angefangen, seine „Deutsche Lichenen" herauszugeben; er setzte diese Herausgabe zu Rostock fort, und liess allmälig 10 Fascikel erscheinen, welche 200 natürliche Exemplare enthalten und von trefflichen critischen Noten begleitet sind.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05982-0207-3

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1867

Band/Volume: 50

Autor(en)/Author(s): Visiani Roberto

Artikel/Article: Prof. De Visiani's Bericht über einen Regen einer vegetabilischen Nahrungs - Substanz, welcher im März 1864 in Mesopotamien niedergefallen ist 197-205